

Feuilleton.

Zur Milchfrage.

Referat über den Vortrag des Herrn Prof. A. Müller in der „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege“. Sitz. v. 19. Jan. 1880.

Die Veranlassung, sagte der Redner, dass er wiederholt zur Milchfrage spreche, sei ein Aufsatz in einer neu erschienenen Wochenschrift „Die Nahrungsmittel“, in welchem die centrifugirte Milch als verderbliche Erfindung, welche durch ihre mangelhafte Ernährung, wie eine langsame Vergiftung, wirke, dargestellt und die Behörden aufgefordert werden, gegen ihren Verbrauch einzuschreiten.

Das Centrifugiren der Milch beruhe auf der Anwendung der Centrifugalkraft zur schnelleren Scheidung von schwereren und leichteren Stoffen, wie sie schon längst in anderen Processen der Industrie bekannt seien. Die erste Centrifuge zur Entsaftung der Milch sei 1874 in Bremen vorgezeigt worden. Seit dieser Zeit seien diese Maschinen sehr vervollkommen worden, namentlich durch H. Lehfeld aus Braunschweig. Der Process beruhe darauf, dass die schwerere Milch in Form eines hohlen Cylinders an die Wände der Maschine geschleudert werde, während die leichtere Sahne in der Mitte sich sammle. Hier wurde sie früher ausgeschöpft. Jetzt habe man aber Maschinen, welche sie selbstthätig überlaufen und durch eine Rinne nach aussen fördern lassen. Ja die Maschine Delawal's aus Schweden gestatte eine continuirliche Entsaftung der Milch in beliebiger Quantität, wobei zugleich Sahne und Milch abgesondert nach aussen befördert werden.

In Berlin sei die Centrifuge durch den Gutsbesitzer Herrn Heyse

aus Mehrow bekannt geworden, der eine solche in Tempelhof in Thätigkeit gesetzt und auf der letzten Molkereiausstellung gezeigt habe. Die Umdrehung erfolge 800 bis 1000 mal in der Minute und bewirke eine Abscheidung der Magermilch von 300—400 Liter in einer halben Stunde. Bedenke man, dass eine solche Arbeit früher 24 bis 30 Stunden gekostet habe, die jetzt in einer halben vollendet sei und dass dies mit der frischen Milch geschehe, die in der kurzen Zeit nicht die Gelegenheit habe zu säuern, wie innerhalb 30 Stunden, so sei der hohe Werth dieser Erfindung sowohl für das ökonomische Interesse des Landwirths, wie für den allgemeinen Gesundheitszustand, für die bessere Volksernährung offenbar. Die Säuerung der Milch finde namentlich statt, wo die Hausfrauen die Milch, die sie noch dazu selten ganz vollgehaltig erhielten, im Hause abrahmten, und dies besonders im Sommer. Wollten sie aber, um dies zu vermeiden, das Entsaften schon nach 12 Stunden vornehmen, so verlören sie nahezu an 30 Proc. Butter.

Wenn man die Magermilch als nützliches Nahrungsmittel für die Unbemittelten empfehle, so müsse man strenge die Säuglinge davon ausnehmen. Es gelte wesentlich nur für Kinder vom zweiten und dritten Lebensalter an und für die Erwachsenen, wo der Fettbedarf auf andre Weise ersetzt werden könne. Deun für die Ernährung der Säuglinge sei die in der Milch suspendirte Butter mit ihren eigenthümlichen Glyceriten und angenehmen, wie es scheint die Verdauung fördernden Fettsäuren ein unentbehrlicher Bestandtheil der Nahrung. Nehme man aber die Säuglinge aus, so finde unsere Bevölkerung, von der nahezu 75 Procent unzureichend ernährt wird, in der Magermilch, die immer noch 1 Procent Butter enthalte, während 2 bis 2½ abgeschieden sei, das billigste, beste und in unbeschränkter Quantität zu beschaffende Nahrungsmittel. Die Billigkeit resultire daraus, dass die

Sahne namentlich in den Städten immer einen verhältnissmässig hohen Preis habe und daher gestatte, die Magermilch, gleichsam als Abfallproduct, billig zu verkaufen. Der Preis stelle sich auf 10 Pf. pro Liter während ganze Milch zu 25 und 30 ja selbst zu 40 und 50 Pf. verkauft würde. Man müsse sich daher wundern, dass dies gute und billige Nahrungsmittel noch so wenig allgemein benützt werde. In früherer Zeit sei dies natürlich gewesen. Die Milchproduction sei auch auf dem Lande ein Productionszweig gewesen, den der Landwirth keiner Beachtung werth gefunden habe; sie sei die Sache der Hausfrau und der Erlös daraus für diese eine Art Nadelgeld gewesen. Gegenwärtig würde die Sache mit wissenschaftlicher Methode und im Grossen betrieben. Ja es seien selbst Gelehrte theils theoretisch auf Untersuchungsstationen theils practisch ausschliesslich mit der Sache beschäftigt.

Die Magermilch finde bereits ausgedehnte Anwendung bei der Brodbereitung und man habe neuerdings selbst versucht, sie für das Roggenbrod anzuwenden. Da Brod allein eine unzureichende Nahrung und die frühere Gefängnisstrafe von „Wasser und Brod“ ein langsames Verhungern gewesen sei, so sei es klar, wie wichtig die Verbindung der Milch mit dem Brode für die Volksernährung sei.

Die Anwendung der Magermilch nicht nur zur Brodbereitung, sondern auch zu vielen andern Speisen sei daher für die Haushaltung der Unbemittelten nicht genug zu empfehlen. Es seien namentlich die Armenverbände und die Volksküchen darauf aufmerksam zu machen. In der Schweiz habe man dies erkannt; und es würden dort von den Armenverbänden Bons für $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter Milch ausgegeben.

In Oberschlesien würde man für die Ernährung mit denselben Geldmitteln mit keinem andern Nahrungsmittel grössere Erfolge erzielen können, als mit der Magermilch. Der zur Ernährung nothwen-

dige Beisatz von Fett könne billiger, als mit der unentsahnten Milch, durch die billige Butter vom Lande und namentlich durch Speck ersetzt werden.

Dass eine selbst arme Bevölkerung bei täglichem Milchgenuss kräftig gedeihen könne, zeige das Beispiel Schwedens, wo der ärmste Mann täglich seine Portion Milch genießt.

Auch sei zu bedenken, dass eine bessere allgemeine Ernährung des Volkes auch andere schädliche Bedürfnisse, wie das Branntweintrinken zurückdränge.

Die Schlussfolgerung des erwähnten Artikels in dem Blatte „Die Nahrungsmittel“: die Magermilch sei als „neue Gefahr“, als „allmälige Vergiftung“ deshalb zu verbieten, weil sie nicht mehr das ursprüngliche Naturproduct und deshalb eine „Verfälschung“ sei, müsse als ganz hinfällig betrachtet werden; sie bleibe immer ein natürliches, reiches und billiges Nahrungsmittel für die unbemittelten Klassen; es müsse nur dafür gesorgt werden, dass sie beim öffentlichen Verkauf immer als Magermilch und nicht als ganze Milch bezeichnet werde.

In der auf den Vortrag folgenden Debatte, an der die Herren Bär, Fuhrmann, Orth, Wiss und Andere Theil nahmen, wurde darauf hingewiesen, dass die Gefahr, die Magermilch würde, wie dies ja schon mit der nicht bessern billig verkauften und meist entsahnten Milch geschehe, von den unbemittelten Frauen als Nahrung für die Säuglinge verwendet werden, allerdings keine geringe sei. Es sei eben bei der herrschenden Unwissenheit wirthschaftlich die Versuchung zu gross, das Billigere zu kaufen. Die Gesetzgebung könne hier wenig thun. Es müsse vielmehr zum allgemeinen Volksbewusstsein durch die Presse gebracht werden, dass entsahnte, verdünnte oder Magermilch für Säuglinge als Nahrung gleich einem langsamen Hungertode wirke, um auch in den

armen Classen eine Mutter, welche ihren Säugling damit nährt, der moralischen Verachtung preiszugeben.

Wohl aber können die Behörden dafür sorgen, dass der Verkauf von Magermilch unter dem Namen „Milch“ verboten und als Betrug bestraft werde.

Um in diesem Sinne theils durch eine Denkschrift an die zuständige Behörde, theils durch Publication seitens der Gesellschaft zu wirken, wurden Anträge gestellt und der Entwurf dazu einer Commission übertragen.

Auf die Beseitigung des Branntweinmissbrauchs durch bessere Ernährung sei hingegen wenig zu vertrauen. Dieser habe in Ländern, wo der Milchverbrauch grösser sei, wie in Schweden und in Bern darum nicht nachgelassen — der Redner behauptet zwar, er habe seit 25 Jahren in Schweden bedeutend nachgelassen, führte aber selbst an, dass dies in Folge von Gesetzen gegen das allgemeine Branntweinbrennen auf dem Lande und gegen den unbeschränkten Detailverkauf in den Städten erfolgt sei. — Die Neigung zum Branntweintrinken beruht auf einem anderen Bedürfniss, als dem der Ernährung als solcher, auf dem nach Reizmitteln für die Nerven, das in der menschlichen Natur begründet und für die Anregung der Ernährung, wie für die musculare und geistige Thätigkeit, in gewissem Maasse ein nothwendiges sei. Wollte man den Branntweingenuss beschränken, so könne dies nur durch substituierende Reizmittel geschehen. Ein sehr wichtiges sei hier der Thee. Unter den russischen Truppen in Chiwa, denen der General Kaufmann allen Branntwein in den Zufuhren abgeschnitten, habe sich der Thee nicht nur als treffliches Reiz- und Stärkungsmittel zum Aushalten der Strapazen bewährt, sondern auch bewirkt, dass die, viele Jahre an Thee gewöhnten Soldaten nach ihrer Rückkehr nach Russland dem Brannt-

weingenuss entsagt haben. Dies sei aber für die Frage nur nebensächlich, und kein Grund den grösseren und ausgedehnteren Gebrauch der Magermilch, als der billigsten, besten und reichlichsten vorhandenen Volksnahrung, unter den Cautelen der ehrlichen Publicität und des Nichtgebrauchs für Säuglinge, nicht allgemein zu empfehlen und in der Armenpflege zur Anwendung zu bringen.

E. Wiss.

Diätetik für Nervenkranken: Dr. Alex Hirschfeld in Wien, 40 pag. Wien b. Toeplitz und Dentike.

Diese kleine „gemeinverständlich dargestellte“ Arbeit verdient im Laienpublicum bekannt zu werden. Namentlich der Nervenkranken verlangt ausgedehnte diätetische Instructionen, da die Symptome seiner Krankheit ihm weniger durchsichtig und wunderbarer als bei anderen Krankheiten erscheinen und er die oft flüchtigen in der Eile des beschäftigten Arztes gegebenen Vorschriften nicht schnell und mit Genauigkeit aufzufassen vermag. Der Nervenkranken ist dankbar dafür, wie Ref., der dasselbe Thema bearbeitete, erfahren hat. Deshalb ist jedoch alles dem Laien Schädliche fern zu halten, wie die Erkenntniss seiner Krankheit und die im Nervengebiet noch sehr reichlichen Theorien. Weiss ein Patient, dass er Rückenmarks- oder Gehirnkranken ist, so ist einer permanenten melancholischen Stimmung kein Ziel zu setzen. Einzelne Capitel: über die Nahrung und das über „Arbeit und Ruhe“, das heikle Thema des Geschlechtslebens sind vorzüglich, während das Thema des Schlafes wieder zuviel Theorie enthält. Im Ganzen wird das Schriftchen dem Patienten nützen und dem Arzte eine rechte Erleichterung schaffen in der ermüdenden Behandlung des chronisch Nervenkranken. Rohden (Oeynhausen).